

Redaktion:
Strada Doamnei Nr. 5.

Bukarester

Administration:
Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit
postfreier Zustellung vierteljährig
10 Lei noi (Francs), halbjährig
18 Lei noi (Francs), ganzjährig
35 Lei noi (Francs).
Für das Ausland entspr. Portozuschlag.
Zeitschriften und Geldsendungen franco.

TAGBLATT

Inserate
Die 6spaltige Zeile 20 Bani (Cent.);
bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehme
Inserate: in Oesterreich u. Deutschland
die Herren Haasenstein & Vogler und
Rudolf Mosse; in Paris Agence Haras
und G. F. Daube & Comp.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von G. Graebe & Comp., Theaterplatz (Hotel Brofft); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 53.

Freitag, 11. März (27. Februar) 1881.

2. Jahrgang.

Bismarck und Forckenbeck.

Bukarest, 10. März.

Die Vorgänge in den letzten Sitzungen des deutschen Reichstages haben die öffentliche Aufmerksamkeit viel zu sehr erregt, als daß nicht jede auf die Genesis der Ausfälle Bismarcks bezügliche Mittheilung ein hohes Interesse beanspruchen könnte. Besonders beachtenswerth erscheint aber die Meldung, daß Bismarck mit seinem Angriffe auf die Berliner Stadtvertretung nicht bloß wahlagitatorische Zwecke verfolgt habe, sondern daß bei dieser Gelegenheit auch dem persönlichen Grolle gegen einen Mann Ausdruck gegeben werden sollte, welcher, durch die neuesten politischen und wirtschaftlichen Experimente des Reichstanzlers in die liberale Opposition gebrängt, schon durch seinen Namen ein fest umschriebenes Programm bedeutet. Dieser Mann ist Forckenbeck, der Oberbürgermeister von Berlin. Ein entschieden freisinniger Charakter, war Forckenbeck früher auf dem linken Flügel der Nationalliberalen gestanden. Als jedoch Bismarck sich zur Realisirung jenes abenteuerlichen Programms anschickte, welches Junkerthum und Bauern gegen das deutsche Städtewesen auszuwählen beabsichtigte, war es Oberbürgermeister Forckenbeck, welcher in einer berühmt gewordenen Banketredede nicht nur die hohe Kulturmission der Städte vertheidigte und deren engeren wechselseitigen Anschluß als die beste Garantie gegen die Pläne der Reaktion hinstellte, sondern auch der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die dormaligen parlamentarischen Verhältnisse Deutschlands dem Ernst der Lage nicht entsprechen, und daß es deshalb eine patriotische Pflicht wäre, auf die Bildung einer großen, unabhängig-liberalen Partei hinzuwirken.

Wohl ist dieses Ideal Forckenbecks leider unerfüllt geblieben, aber doch hat die Bewegung, welche zu diesem Zwecke in's Leben gerufen wurde, einer neuen parlamentarischen Gruppe die Entstehung gegeben, welche zwischen National-Liberalen und Fortschrittspartei stehend, in Rickert und Forckenbeck ihre hervorragendsten Größen besitzt. Die offen ausgesprochene Absicht dieser unter dem Namen der Secessionisten bekannten Gruppe, die Principien des Liberalismus ohne Rücksicht auf persönliche Beeinflussungen zu vertreten, mußte dem Reichstanzler um so unangenehmer sein, als er gerade angeht seiner wirtschaftlichen Projekte keine neue Gegnerschaft brauchen konnte. Dazu kommt noch, daß Forckenbeck sich am kronprinzlichen Hofe dank seines hiederen Charakters und seiner vielfachen Verdienste um das Vaterland eine Position zu sichern wußte, welche die Eifersucht eines nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch auf die künftige Gestaltung der Verhältnisse bedachten Reichstanzlers erregen mußte. Unsere Leser erinnern sich wohl noch der

Nachricht, daß lediglich der Einfluß und die Beliebtheit der Brüder Eulenburg am kronprinzlichen Hofe die Veranlassung zu der bekannten Brüstung des Ministers Eulenburg im preussischen Landtage gewesen sein soll, welche den Rücktritt des letzteren zur Folge hatte. Allerdings erfolgte die Annahme dieser Demission in einer für Eulenburg äußerst schmeichelhaften Form und unter gleichzeitiger Verleihung einer mit 12,000 Mark ausgestatteten Brandenburger Dompräbende. Aber die Thatfache, daß es Bismarck überhaupt wagen durfte, einen Liebling des kronprinzlichen Hofes in offener Landtagsitzung zu beleidigen, beweist eben, daß der Kanzler das „Niemals“, welches Kaiser Wilhelm auf sein Demissionsgesuch geschrieben hat, in rücksichtsloser Weise auszunutzen versteht.

Trotzdem war Bismarck in einem ganz unbegreiflichen Irrthum gefangen, wenn er glaubte, Forckenbeck durch ein ähnliches Manöver unmöglich machen zu können, wie er es bei Eulenburg in Anwendung gebracht hatte. Denn Eulenburg nahm seine Demission, weil er sich die zugefügte Beleidigung nicht gefallen lassen konnte, ohne sich für die Zukunft regierungsunfähig zu machen. Der Oberbürgermeister von Berlin aber, dessen häufige Audienzen beim Kronprinzen die Eifersucht Bismarcks in ganz außerordentlicher Weise erregt hatten, ist in seiner amtlichen Stellung dem Reichstanzler ganz unnahbar und konnte letzterer schon im Augenblicke seiner Angriffe auf die Berliner Stadtvertretung überzeugt sein, daß der Abgeordnete Forckenbeck seinen Anschuldigungen gegenüber durchaus nicht zu demselben resignirten Schweigen verhalten sei, wie das bei dem Minister Eulenburg schon in Folge seiner amtlichen Stellung der Fall war. Unter solchen Umständen muß der Versuch Bismarcks, Forckenbecks Stellung zu erschüttern, als ein aussichtsloses Beginnen erscheinen, dessen üble Folgen jedoch schon deshalb auf den Reichstanzler zurückfallen, weil dessen in ostentativer Weise zur Schau getragene Animosität gegen die Intimen des kronprinzlichen Hofes unmöglich dazu beitragen kann, die Mißstimmung zu beseitigen, welche die jüngsten Erfahrungen auf dem Gebiete der inneren Politik im deutschen Volke hervorgerufen haben.

Inland.

Bukarest, 10. März. (Rumänische Zeitungsstimmen.) „Romanul“ kann die bittere Pille, — den glänzenden Durchfall des Antrags des Herrn C. A. Koffetti betreffend die Wählbarkeit der richterlichen Beamten in der vorgestrigen Kammer Sitzung — nicht recht verdauen. „Um was handelte es sich eigentlich? — fragt das Blatt — Herr Koffetti stellte den Antrag, daß eine aus 5 Juristen bestehende Kommission gewählt werde behufs Ausarbeitung einer

geheftet, um zu ergründen, ob der Maler die Anspielungen des Barons in der That nicht begriff oder sich nur so stellte. „Hier, Papa!“ klang es hinter ihm, Lili wollte die Zeitung in seine Hand legen.

Doch Wetterspitz erbat sie sich: „Erlauben Sie mir das Blatt, gnädiges Fräulein! Ich gebe Ihnen den Artikel zum Besten, Herr Senator, er läßt sich hören!“

Bingo verschränkte die Arme, Lili deckte sich durch seine Gestalt, damit Niemand ihre Erregung bemerkte, Frmgard drängte sich an die Schulter ihres Freundes, und Steinthal horchte gespannt auf, als sein Ankläger ohne weitere Einleitung den Vortrag begann: „Es wird unsern Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß in unseren Mauern augenblicklich ein Künstler weilt, dessen Name nur genannt zu werden braucht, um jeden Besucher der vorjährigen Kunstausstellung angenehm an ihn zu erinnern. Wir meinen den hochbegabten Maler Andreas Steinthal, dessen „Abend und Morgen am Meer“ Kenner wie Laien gleichmäßig entzückte. Leider konnten die Gemälde nicht in den Besitz der Stadt übergehen, da sie für eine fürstliche Galerie bestimmt waren, wohl aber — hier hielt der Vorleser inne, räusperte sich absichtsvoll und wiederholte mit erhobener Stimme: „wohl aber ließe sich der Meister selbst jetzt dauernd an unseren Boden fesseln; denn da die Wahl eines Direktors der neuen Kunstschule noch in der Schwebe, machen wir die zuständige Behörde in ihrem, wie im allgemeinen Interesse auf Herrn Steinthal aufmerksam und glauben durch diesen Hinweis den Dank unserer Mitbürger zu verdienen, weil sich in dem Künstler Talent und Charakter, kurz, Alles vereinigt, was das großartige städtische Institut von seinem Leiter wünschen und erwarten kann.“

Wetterspitz war zu Ende, er blickte umher: „Nun meine Herrschaften, wie gefällt Ihnen das? Kann man mehr verlangen?“

Lili vermühte im Stillen an dem Sprecher durchaus den gerühmten Weltmann, sie sah nur die hämische Seite seiner Natur unverstellt hervorbretchen. Der Baron ließ sich in die-

Vorlage über die Justizorganisation und verlangte, daß die Kammer die Dringlichkeit votire. Der Antragsteller verlangte die Dringlichkeit deshalb, weil er seinen Antrag vor dem traurigen Schicksal, in den Sektionen begraben zu werden, bewahren wollte. Unsere Reaktionäre, denen dieser Antrag ein Dorn im Auge, geriethen dadurch ganz außer Fassung, sie brüllten, rannten wie besessenen durch den Saal, trampelten mit den Füßen und protestirten sogar gegen die Dringlichkeit. Die Palme der Böbelhaftigkeit habe aber unstreitig Herr Lahovary davon getragen, der bebend vor Wuth schrie, daß der Justizminister durch Befürwortung dieses Antrags die Verfassung verletze; denselben unsinnigen Vorwurf habe auch der Führer der unabhängigen Fraktion, Herr Joneşcu, erhoben. Dieses ohnmächtige Wüthen unserer Gegner gegen einen Antrag, welcher der Justiz die verfassungsmäßige Bürgschaft der Unabhängigkeit sichern will, schließt das Blatt, dieses Aufbäumen gegen ein wahrhaft demokratisches Princip hat seine wohlwogenden Gründe. Unsere Opposition ist der Geist, der stets verneint, der Mephisto, der das Gute, wo er kann, im Keime erstickt, und all' dies, damit unsere Reaktionäre, wenn sie nicht zur Herrschaft gelangen sollten, in der Justiz ein gefügiges Werkzeug haben.“

Die Interpellation des Herrn Joneşcu über den gegenwärtigen Stand der Donaufrage, sagt „Timpul“, war der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung in der vorgestrigen Kammer Sitzung. Die Fragestellung des Interpellanten war klar und entschieden. Leider lasse sich daselbe nicht von Herrn Boerescu jagen, der kühl bis an's Herz hinan die Interpellation beantwortete. Aber trotzdem Herr Boerescu sich sehr zugeknöpft verhalten habe, so seien ihm doch einige klare aber wenig erbauliche Enthüllungen entschlüpft. „Der Herr Minister erklärte nämlich, daß Rumänien in der verflochtenen Session der Donauforschung eine diplomatische Niederlage erlitten habe.“ Diese unangenehme Wahrheit suchte aber der Herr Minister durch den Hinweis zu verjüßen, daß sich die Dinge für uns in der bald wieder zu eröffnenden Session günstiger anlassen dürften. Das sei nun allerdings sehr schön, meint „Timpul“, aber wenn uns eine zweite Niederlage beschieden sein sollte, eine Eventualität, die Herr Boerescu in zarter Verblümung andeutete, dann dürften sich nur Wenige mit dem ministeriellen Troste: den Schlag würdevoll zu ertragen — zufrieden stellen. „Nach der Replik des Herrn Joneşcu, darin der Redner das Ansuchen an die Regierung stellt, dem Hause in einer geheimen Sitzung wenigstens die Instruktionen des Herrn Pentovici zu unterbreiten, entstand auf der Ministerbank ein allgemeines Schütteln des Kopfes, worauf Herr Bratianu das Wort ergriff und rundweg das Verlangen des Interpellanten abschlug.“ Die Majorität, schließt „Timpul“, hat wie immer

fer Weise gehen, weil es ihn ergrimmte, an Bingo kein Werkzeug zu finden, wie an Frmgard, und weil ihm Steinthal ein Nebenbuhler schien, den er offen an den Pranger stellen müsse, um ihn unschädlich zu machen.“

Der junge Mann erwiderte ihm aber ungejäumt: „Der Sinn Ihrer Frage ist der, daß der Artikel von mir selbst geschrieben, mindestens veranlaßt ist.“

„Vergleichen kommt vor“, ließ Wetterspitz fallen und legte das Blatt zusammen.

Des Malers Auge durchfuhr ein Blitz, doch sein Ton blieb ruhig: „Wenn ich aber erkläre, daß die Reklame weder so noch so von mir ausgegangen, Herr Baron?“

Der Angeredete ließ nicht auf Antwort warten: „So sagen Sie uns gefälligst, wer in der Stadt Sie, den Fremden, so genau kennt, daß er von Ihrem Talente und Charakter schreiben kann? Wer ist mit dem Vereine Ihrer trefflichen Eigenschaften so vertraut?“

Steinthal ging nicht auf die Frage ein: „Herr v. Wetterspitz, wenn ich wiederhole, daß ich in keiner Weise Theil an diesem Artikel habe, glauben Sie mir?“

„Ach, Sie wissen gar nicht, wie er in die Zeitung gekommen?“ spottete der Baron.

„Jetzt, nachdem ich ihn gehört, kann ich mir's denken.“ „Aha, der gute Freund, der ihn geschrieben, war so zartfühlend, Sie nicht vorher davon in Kenntniß zu setzen? Aber Sie werden doch nicht unterlassen, ihm gebührend zu danken? Gönner dieser Art in der Presse rechnen auf klingenden Lohn.“

Der junge Mann richtete sich stolz auf: „Ich kann Ihnen nicht verbieten, mich für eine niedrige Natur zu halten. Wollen Sie mir eine Minute unter vier Augen Gehör geben?“

Der Baron machte eine ablehnende Geste: „Mein Besuch gilt dem Herrn Senator und meine Zeit ist gemessen. Was Sie mir zu sagen haben, sprechen Sie dreist offen aus!“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des Bukarester „Tagblatt.“

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(15. Fortsetzung.)

„Das freut mich!“ fiel der Maler lebhaft ein. „Ich würde sonst auch Alles, was in meinen Kräften stände, anbieten, daß Sie unserer Akademie erhalten blieben, Herr Baron!“

Dieser lächelte ironisch: „Die Verehrung vor meiner Person, die Sie da aussprechen, mein lieber Herr Steinthal, hätte nur Werth, wenn Sie mich nicht von hier fernzubalzen wünschten, um trotz Ihrer Jugend selbst das Direktorat an der Kunstschule zu erlangen.“

Nun war das Staunen an Steinthal: „Ich?“ Und der Rolle, die er durchzuführen gedachte, ließ sich nicht länger treu bleiben.

Wetterspitz behielt den spöttischen Zug im Gesichte: „Deshalb rühmen Sie meine Unentbehrlichkeit für unsere Akademie.“

„Ich?“ erneute der Andere seine Frage. „Ich trachte nach dem Direktorat?“

Der Baron zuckte leicht die Achseln: „D, Sie sind wohl ganz unbekannt mit dem, was heute über Sie in den Lokalblättern steht?“

Jener setzte den Finger auf die Brust: „Ueber mich?“

„Lili, ich bitte, hole uns die Zeitung!“ sagte Bingo. Lautlos, aber so rasch sie vermochte, folgte das Mädchen. Der Baron stieß unterdessen ein kurzes Lachen aus, das halb mitleidig, halb geringschätzig klang: „Junger Mann, mich wollen Sie doch nicht düpiiren?“

Steinthal schüttelte den Kopf: „Ich bin begierig, was hier an den Tag kommen soll.“

„D, o!“ winkte ihm Wetterspitz Schweigen.

Der Senator stand, den Blick forschend auf Steinthal

den schlechten Witz des Herrn Bratianu mit Behagen aufgenommen und ging zur Tagesordnung über.

Die Agitatoren von Beruf, klagt „Binele Publicu“, welche am Staatsruder stehen, können es nicht über sich bringen, dem Lande einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Jedesmal wenn die Mißbräuche und die Plünderungsfucht den Siedepunkt erreicht haben; wenn die schmerzlichen Hilferufe des ausgebeuteten Volkes zu einem schrecklichen Schrei zusammenlöten, gelingt es unseren Taschenspielern, mittelst einiger wohlklangender Kunstgriffe die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von den öffentlichen Schäden abzulenken. Solch ein Taschenspieler-Stückchen sei das ausgefrennte Geräch über die Proklamation zum Königreich, bei welcher Gelegenheit Gott weiß wie viele Millionen in die Taschen der Fremden abfließen würden. In dieselbe Kategorie gehöre auch der jüngst aufgetauchte Vorschlag, einigen im Dienste des Vaterlands ergrauten Führern und besonders Herrn Bratianu eine Nationalbelohnung zu gewähren. Derselben Ideenreihe entspringe schließlich der Lieblingswunsch des Herrn Rosetti, eine Konstituante einzuberufen, die unter Anderem auch das Wahlgesetz im Sinne des allgemeinen Wahlrechts verballhornen soll. Auf diese Weise, schließt „Binele Publicu“, gelingt es unseren Tausendkünstlern, die öffentliche Meinung zu verwirren und die Aufmerksamkeit des Landes von dem schmerzlichen Schauspiel, das die habgierige Sippe der Nothen tagtäglich zum Besten gibt, auf Nebelgebilde zu richten.

Bukarest, 10. März. (Die Interpellation Jonescu über die Donaufrage.) Der Gegenstand meiner Interpellation umfaßt vorerst eine Bitte an den Herrn Minister, uns Aufschlüsse darüber zu geben, in welchem Stadium sich die Donaufrage befindet, und dann eine vorläufige Frage, ob die darauf Bezug habenden Aktenstücke vorgelegt werden können oder nicht; denn unsere Geduld ist bereits auf eine zu harte und lange Probe gestellt worden, als daß eine längere Verzögerung ferner möglich wäre. Sollte der Herr Minister sich zu der Erklärung herbeilassen, uns mündliche Auseinandersetzungen, wenn auch in geheimer Sitzung, zu machen, so würde ich meine Interpellation gerne so lange vertagen, bis sich derselbe über die Frage ausgesprochen hat. Sollte aber die Antwort eine negative sein, was eigentlich bereits der Fall ist, da selbst im Grünbuche in keiner Weise der Frage Erwähnung geschieht, so sehe ich mich veranlaßt, meine oben angeführte Frage zu wiederholen. Seit diesem Sommer ist hier Alles gespannt, in welcher Weise der Kampf unserer Interessen an der Donau eine Lösung finden wird. Unsere Presse hat die Frage in nicht zu verkennender Weise warm vertheidigt und dabei einen lobenswerthen Patriotismus, gepaart mit Diskretion, an den Tag gelegt, ohne deshalb der Politik des Ministers des Aeußern in irgend einer Weise feindlich entgegengetreten zu sein. Was daher diese betrifft, so müssen wir anerkennen, daß dieselbe in jeder Weise ihre Schuldigkeit that. Aber das absolute Schweigen der Regierung, der Mangel offizieller Informationen trugen dazu bei, daß sich in der öffentlichen Meinung Zweifel bildeten, ob die Regierung Sr. Majestät auch die Macht besitzt, die Interessen Rumäniens an der Donau mit Nachdruck zu vertheidigen.

Was nun die ausländische Presse betrifft, so war selbe nicht so diskret, und um weiter zu gehen, von unserem Standpunkte genommen, auch nicht so patriotisch. Jedes Land vertheidigte die Frage nach seinen eigenen Anschauungen. So vertheidigte die österreichische Presse die Donaufrage von österreichischem Interesse geleitet, und was z. B. Deutschland betrifft, so sagte dies, daß die Orient-Interessen Oesterreichs mit jenen Deutschlands identisch sind, mithin was der heutige natürliche Allirte verlangt, müsse auch von deutscher Seite unterstützt werden.

Was nun die italienische Presse betrifft, so ließen deren Bemerkungen über die Donaufrage zwei Dinge vermuthen, u. zw. daß Rumänien seine Interessen mit aller Energie vertheidige, daß aber gleichzeitig ein derartiges Vorgehen die übrigen Mächte mißstimmen könnte. Einige Organe gingen sogar noch weiter, indem sie behaupteten, daß Rumänien nun als Donaumacht seine Interessen allen übrigen vorsehen werde, daß aber der Moment nicht opportum sei und leicht eine Entfremdung der Sympathien von Seite der anderen Staaten zur Folge haben könnte. Denn es handelt sich nicht um die Donaufrage allein, sondern um einen Gegenstand von unanfechtbar internationaler Bedeutung, um die freie Schifffahrt auf dem Strome.

Bis zum Abschlusse der letzten Session waren wir alle stolz darauf, daß, wenn auch mit einer gewissen Bescheidenheit und Diskretion, aber deshalb nicht minder Ueberzeugung und Beharrlichkeit, unsere Interessen an der Donau vertheidigt wurden. Wir alle laßen in der Thronrede vom 15. Novbr. die Versicherung, daß die Donaufrage in einer unseren Interessen entsprechenden Art gelöst werden wird.

Wenn wir bis jetzt in keiner Weise das Schweigen brachen, so war die Ursache die, daß wir eben in unsere Regierung volles Vertrauen setzten.

Die Art, wie sich die Thronrede selbst über die Donaufrage äußert, ließ uns voraussetzen, daß sich die Anschauungen der Regierung auf den Text der Verträge und auf das Princip der freien Schifffahrt stützen, und eine derartige Politik ist eine ebenso verständige als patriotische, wenn sie auf so mächtigen Grundlagen steht. Wenn die Regierung von Verträgen spricht, so glaube ich, daß sie dabei den am Wiener Kongresse vom Jahre 1815 abgeschlossenen Vertrag, sowie jenen von Paris und Berlin im Auge hatte, die insgesamt dasselbe Princip vertreten.

Was geschah aber? Die Session geht zu Ende, ohne daß die Regierung irgend eine Mittheilung machte oder die von ihr inspirirten Organe der Sache irgendwie gedachten. Was wir heute über den Stand der Frage überhaupt wissen, entnehmen wir nur den fremden und speciell den Wiener Blättern, die in dieser Beziehung wenig Diskretion an den Tag legten.

Wir ließen uns nun zwar deshalb nicht beunruhigen, aber wir erwarteten wenigstens von der Regierung die Ver-

sicherung, daß sie uns jetzt nichts mittheilen könne. Da nun die Wiederöffnung der Session der Donau-Kommission zu einer Zeit stattfindet, wo die Kammer der Ferien halber vertagt sein wird, so glaube ich ihre Beistimmung zu besitzen, wenn ich das Verlangen stelle, die Regierung möge noch bevor wir uns trennen, präcise und bestimmte Andeutungen geben, welche Stellung die Rätthe Sr. Majestät gegenüber dieser wichtigen Frage einzunehmen gesonnen sind.

Glauben Sie, meine Herren, daß die Donau-Kommission die Wahrung unserer Handels-Interessen im Auge haben wird?

Ich glaube ja, d. h. sobald die Regierung mit aller Festigkeit darauf besteht, unsere Interessen zu vertreten, wenn aber die Regierung eine Haltung einnimmt, wie ich sie in einem Wiener Blatte las, dann weiß ich nicht, was geschehen wird.

Es wäre daher mehr als wünschenswerth, wenn die Regierung zur Klärung der Lage beitragen und uns darüber Aufschlüsse geben wollte, welche Politik sie ferner zu beobachten gesonnen ist.

Ich würde diese Frage nicht stellen, wenn ich nicht in Wiener Blättern gelesen hätte, daß unser Vertreter gegen seine Instruktionen handelte. Ich bin der Ansicht, meine Herren, daß Rumänien als Donaumacht mit der Ueberwachung der Schifffahrt vom völkerrechtlichen Standpunkte als unabhängiger Staat betraut werde.

In dieser Richtung würde ich keine wie immer Namen habende Koncession machen, denn dies würde auf unsere Politik nur hemmend einwirken. Ich glaube daher, daß wir insgesamt glücklich wären, wenn uns die Minister Sr. Majestät sagen würden, daß unsere Handelsinteressen an der Donau, keinem wie immer Namen habenden Interesse geopfert werden, denn die Kardinalfrage liegt darin, daß wir auf unserem Territorium unter allen Umständen unsere Souveränität aufrechterhalten. Bis nun machten wir vielerlei Koncessionen. Von nun an aber bin ich der Ansicht, nur Zugeständnisse auf Grundlage von Gegen-Koncessionen zu machen. Unter keinem Umstande aber dürfen wir uns dazu herbeilassen, wenn dadurch unsere Aktionsfreiheit beeinträchtigt wird.

Im Anfange dieses Jahrhunderts opferte uns Napoleon I. für Rußland. Gegenüber diesen Aspirationen, gegen die Untergrabung unserer Handelsinteressen und selbst unserer Nationalität, müssen wir stehen, daß nur Oesterreich für uns eintrat. Ich will damit nicht sagen, daß Oesterreich besonders wohlwollend war, ich will auch nicht wohlthätig sagen, denn in der diplomatischen Redensart sind alle Mächte wohlwollend.

Eine Stimme. Nachdem uns Oesterreich die Bukowina nahm.

Jonescu fährt fort: Ich sagte, daß Oesterreich unsere Vertheidigerin war, und daß dessen Interventionen von Erfolg begleitet waren. Wir wollen hier nicht Geschichte machen. Heute bilden wir am linken Donauufer eine Macht, und wir sind daher heute allen Mächten zu Dank verpflichtet, die uns dazu verhelfen. Es ist nun unsere Aufgabe uns in dieser Stellung zu behaupten, früher hatte Oesterreich ein Interesse, sich den russischen Intentionen zu widersetzen. Aus diesem Interessenkampfe ging das unabhängige Rumänien hervor. Es bleibt nun zu untersuchen, welche die materiellen, ökonomischen Interessen sind, die uns mit unserer nationalen Existenz an diesen Strom binden. Die Verpflichtung, die wir heute übernommen haben, mit den Occidental-Mächten in konstanter commercieller Verbindung zu stehen, die Entwicklung unserer materiellen Interessen, unsere staatliche Existenz zwingen uns, nichts von dem zu opfern, was wir unser Eigenthum nennen. Die Freiheit der Donau hat bis nun weder uns, noch irgend eine Macht der Welt genirt. Falsche Anschauungen aber trugen dazu bei, daß sich einige Mächte dieser Freiheit feindlich gegenüberstellten.

Wir dürfen keine höhere Jurisdiktion und keine höhere Polizei als unsere eigene anerkennen, und von diesem Standpunkte ausgehend, können wir keine Koncessionen machen. Wenn Europa darüber anders entscheiden sollte, so wird es jedenfalls unsere legitimen Interessen im Auge haben. Wenn auch Oesterreich durch den Berliner-Vertrag ein immenses Recht zugestanden wurde, am Eisernen Thore Tagen einzuhaken, so alterirt dies dessenungeachtet in nichts die Principien der Ausübung der Strompolizei durch uns selbst, da eben diese Tagen rein fiskaler Natur sind.

Ich habe nun nicht die Absicht, meine Auslassungen weiter auszudehnen; ich ersuche daher den Herrn Minister nur darauf zu antworten und wenn er in der Lage ist, Aktenstücke zu produciren, so möge er selbe vorlegen; ich dagegen behalte mir je nach der Art, wie die Antwort ausfällt, das Recht vor, ihm entweder meinen Beifall oder mein Bedauern auszudrücken.

Auf diese Interpellation antwortete der Minister des Aeußern, Herr Boerescu, Folgendes:

Ich erkläre Ihnen, meine Herren Deputirten, daß sich die Regierung der großen Interessen der Donaufrage bewußt ist. Um Ihnen dies zu beweisen, habe ich bloß die Stelle der Thronrede vom 15. November anzuführen, aus welcher zur Genüge hervorgeht, daß sich nicht nur die commerciellen, sondern auch politischen Interessen an die Donaufrage knüpfen. Beweis dessen der Umstand, daß das Land früher den Namen „Donaufürstenthümer“ führte. Was das Schifffahrtsreglement auf der Donau betrifft, gibt Herr Jonescu selbst zu, daß die Sache noch unerledigt ist, und daß eine weitläufige Debatte die Sache ernstlich kompromittiren könnte.

Herr Jonescu sollte wissen, daß die Regierungen in ähnlichen Fällen den Kammern nicht immer diesbezügliche Dokumente vorlegen können, und daß Diskretion oft zur Austragung solcher Fragen nothwendig ist. Herr Jonescu hat übrigens aus den bisher bekannten Thatsachen ersehen können, daß die Regierung sich alle Mühe gibt, das Interesse Rumäniens zu wahren.

Herr Jonescu ist im vollen Rechte, wenn er sagt, daß die Frage des Schifffahrtsreglements schon im Vorjahre beendet sein sollte. Aber dieses Uebel kann uns eben nur nützlich sein, denn wir fanden Gelegenheit, tiefere Einsicht

in die Ansichten und Interessen der theilhaftigen Mächte zu nehmen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Donau ein internationaler Strom ist, und daß er daher Allen und Niemandem gehört. Der Berliner Kongreß hat dies ausdrücklich sanktionirt. Das Nichtzustandekommen des Reglements ist ferner mit der Nothwendigkeit entschuldigt, daß die Donau-Kommission die Grundzüge einer Strompolizei im Sinne des Art. 55 des Berliner Vertrages zu bestimmen hat.

Was unser Verhalten in der Donau-Kommission betrifft, ist selbe dem Herrn Jonescu sehr wohl bekannt. Auch wir hatten unsere Meinung und wir glaubten, daß die europäische Kommission in Galaz ihre Machtvollkommenheit bis ans Eisernen Thor ausdehnen werde. Leider aber blieben wir mit unserer Ansicht isolirt und der bulgarische Bevollmächtigte zog es vor, die Bildung einer Uferstaaten-Kommission von 3 Delegirten in Vorschlag zu bringen, worauf sich dann die Mächte für die Bildung einer gemischten Kommission und die Anerkennung Oesterreichs als Uferstaat an der untern Donau entschieden.

Hier endete die vorige Session der europ. Kommission und die Unterhandlungen sind seit damals auch heute noch in der Schwebe. Die endgiltige Lösung, welche wir anstreben, wird zwei Elemente enthalten: erstens keiner der Mächte einen überwiegenden Einfluß auf der Donau zuzugestehen und zweitens, daß die Schifffahrt von Allen in gleicher Weise und mit gleichem Genuße der Vortheile ausgeübt wird, wodurch das konsequente Fortbestehen einer europäischen Donau-Kommission in Galaz zur Nothwendigkeit wird. Wenn eine Lösung im Sinne dieser beiden Elemente gefunden und angenommen sein wird, dann können wir glücklich sein.

Herr Jonescu und die Kammer mögen daher beruhigt sein, daß die Regierung, durchdrungen von den großen Interessen Rumäniens an der Donau, selbe stets mit Patriotismus, Eakt und Vorsicht zu wahren wissen wird. Herr Jonescu hat daher nicht zu befürchten, daß wir die Handelsinteressen der Politik opfern werden und ersuche ich daher, keine weiteren Auseinandersetzungen in einer Frage zu verlangen, die heute noch unentschieden ist. Was die Vorlage von Dokumenten betrifft, so ersuche ich, nicht weiter darauf zu bestehen, da dies in solchen Fällen wie der gegenwärtige ohnedies eine Unmöglichkeit ist.

H. Jonescu bedauert, daß es die Regierung nicht für gut befindet, wenigstens in geheimer Sitzung die dem rumänischen Delegirten erteilten Instruktionen zur Kenntniß der Kammer zu bringen. Die Regierung thut nicht wohl daran, sich dem Einflusse der erleuchteten Meinung des Landes zu entziehen. Er ersucht daher den Minister nochmals, in geheimer Sitzung die Instruktionen mitzutheilen, denn Herr Penovici sei doch nur Soldat, und dürften ihm daher auch die nothwendigen diplomatischen Eigenschaften mangeln.

Ministerpräsident Bratianu bewundert die oratorische Geschicklichkeit, mit welcher Herr Jonescu Dinge bespricht, ohne eine positive Meinung zu äußern. Er verlangt von uns, den verantwortlichen Ministern, daß wir ihm unsere Ansichten klar legen und er selbst, der unverantwortliche Deputirte, will sich nicht dazu herbeilassen. Ich benütze die Lektion des Herrn Jonescu und antworte ihm, daß wir nicht mehr sagen können; wenn er es selbst thun will, dann werden auch wir unsererseits nicht zurückbleiben.

Bukarest, 10. März. (Cesar Boliac †.) Cesar Boliac ist nicht mehr. Vorgestern Nachmittag erlag er dem langwierigen Leiden, das ihn jahrelang an's Bett gefesselt hatte. Die Krankheit, die seine Glieder gelähmt, hatte auch seinen einst so feurigen und beweglichen Geist verbunkelt; Boliac war in den letzten Jahren unter den Foltern der Krankheit nur mehr ein Schemen dessen, was er einst gewesen. Er starb einsam und verlassen, und der tiefstschmerzliche Gedanke, wie leichtvergeßlich die Mitlebenden und wie nichtig und eitel publicistischer Ruhm sei, muß wohl seine letzte Stunde verbittert haben. Wohl sollte man angesichts des Todes der Schlacken vergessen, die an allem Menschlichen haften, aber bei der Würdigung eines öffentlichen Charakters müssen gleichwohl dieselben hervorgehoben werden, wenn das Gesamtbild ein treues und abgerundetes sein soll. Boliac war — und das gereicht ihm zum Ruhme — ein Mann, der sein Schicksal selbst geschmiedet. In die rumänische Gesellschaft als armer besparablicher Zudenjunge hineingeschnitten, brachte er es nach Empfang des Taufwassers in kurzem dahin, daß sein ursprüngliches Naturell nimmer zu erkennen war — er ward in kurzem Rumäne vom Scheitel bis zur Sohle, und als solcher ein Typus all' der heißspornigen Streblinge, die die letzten gährungsvollen Decennien zu Tage gefördert. Er betrachtete die Welt wie eine Auster, deren Schalen er mit seiner Waffe — der Feder — öffnete. Und das war eine gar glänzende Feder, die die Spalten der „Trompeta Carpatilor“ jahrelang unermüdet füllte! Aber die würdevolle Ueberzeugungstreue, das erste und edelste Erforderniß eines Publicisten, hatte keine Heimstätte in der Brust dieses Mannes. Keiner verstand es so gut, wie er, den schlechten Instinkten der Masse zu schmeicheln, dieselben in Aufregung zu versetzen, und mit dem hohlen Geklingel sophistischer Phrasen so meisterhaft zu spielen. Als echt journalistische Natur besaß er jene wunderbare Aneignungs-gabe, die ihn befähigte, über Alles mit der gleichen Leichtflüchtigkeit zu schreiben, und als Kind seiner Zeit war ihm auch jene Unversoretheit eigen, Principien, zu denen man sich lange bekant hat, wenn sie im Wege stehen, ungehört und mit einer gewissen Grazie als unnützen Ballast über Bord zu werfen. Aber er war kein Streber im gewöhnlichen Sinne; die Vaterlandsliebe, die so Viele als tönende Phrase in Munde führen, umleuchtet das Leben und Streben Boliacs mit einem idealen Zauberschein. Aber Eines fällt uns schwer, diesem schneidigen Publicisten zu verzeihen, daß er mit dem Pfunde, das ihm verliehen worden war, so wenig gewuchert: daß er sein Talent nicht bis zu jener Höhe entfaltet, zu der es seine urwüchsigte Kraft veranlagt hatte. Boliac konnte ein Achilles sein und er kam doch nur selten über die Rolle des Thersites hinaus.

Ausland.

Bukarest, 10. März.

England. Aus New-Castle 6. d. M. wird gemeldet: „Zwischen dem General Wood und dem Boern-Anführer Joubert fand eine Unterredung statt, in Folge deren ein von heute bis zum 14. März dauernder Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Den Boern ist es gestattet, an den von ihnen besetzten Punkten acht Tage lang Proviantvorräthe zu empfangen. Die Boern beharren auf der Forderung ihrer Unabhängigkeit und der Amnestirung aller Führer. Nach einem zweiten Londoner Telegramme der „W. Alg. Ztg.“ sollen die von den Boern gestellten Friedensbedingungen darauf hinausgehen, daß sie nach wie vor gewillt sind, sich einer südafrikanischen Konföderation unter englischer Souveränität anzuschließen und zu gestatten, daß einmal im Jahre zu Pretoria die britische Flagge aufgehißt werde. — In England selbst hat die Nachricht über den Abschluß des Waffenstillstandes mit den Boern keineswegs allgemeine Zustimmung gefunden. Die konservativen Abendblätter nennen den Vorgang geradezu eine Schmach. Das beleidigte England dürfe den Ministern nicht gestatten, den Frieden auf Basis der Unabhängigkeit der Boern abzuschließen, lieber sollte man eine Kabinetkrisis provociren.

Frankreich. Ueber den Besuch Gambettas bei Grey in Angelegenheit des Vistenstrutiniums wird der „N. Fr. Presse“ aus Paris gemeldet, daß die Begegnung der beiden Staatsmänner eine sehr freundschaftliche war. Grey erklärte, daß er weder für noch gegen das Vistenstrutinium eine vorgefaßte Meinung habe, daß es ihm aber scheine, als ob die Anhänger der vorgeschlagenen Neuerung sich durch die Vistenwahl der bisherigen Kammer zu entledigen suchten. Gambetta hingegen hat die Nothwendigkeit betout, das intellektuelle und politische Niveau der Kammer zu heben, und führte aus, daß bloß das Visten-Strutinium dieses Resultat herbeiführen könne. Die öffentliche Meinung fordere diesen Wahlmodus, welcher nur von jenen Abgeordneten bekämpft werde, die sich als ergebnislos in den Arrondissementen betrachten und die Besorgniß hegen, daß sie, wenn das Visten-Strutinium zur Annahme gelangt, auf den Wahllisten nicht mehr figuriren werden. Gambetta berührte auch die äußere Politik und protestirte gegen die ihm imputirten kriegerischen Absichten. Niemand wünsche weniger den Krieg wie er, aber man solle auch nicht im Interesse der Nation das Friedensbegehren übertreiben. Grey stimmte dieser Ansicht bei. Eine Einigung wurde dahin erzielt, daß das Ministerium in die Frage des Visten-Strutiniums nicht eingreifen und es den Deputirten überlassen folle, die Sache selbst auszufechten.

Bulgarien. Aus Sophia wird über eine gegen Ende vorigen Monats in Sistovo vorgefallene Revolte Nachstehendes berichtet: „Sistovo an der Donau, der Ort, welcher den Schauplatz des ersten Zusammenstoßes zwischen Russen und Türken im letzten Kriege bildete, gilt als eines der ruhigsten, friedlichsten Städtchen Bulgariens. Umso merkwürdiger ist die Thatfache, daß es dort vor einigen Tagen zu einer Revolte kam, bei der es nicht ohne Blutvergießen abging und die nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte. Die Erhebung richtete sich ursprünglich gegen die Municipalität, welche eine neue Taxe, eine Accise einführte, gegen welche die Bevölkerung des Städtchens sowohl, wie die Bauernbevölkerung der Umgegend sich energisch auflehnte. Es sollte nämlich jeder Konjunktions-Artikel, der in die Stadt gebracht wurde, Rind, Geflügel, ja selbst Holz am Stadtschranke versteuert werden. Für ein Paar Hühner beispielsweise sollten zwei Pfaster entrichtet werden. Wer die Steuer nicht entrichten wollte, wurde zurückgewiesen. Da rottete sich am vorigen Dienstag die Bevölkerung, die aus den Bauernhöfen der Umgegend zahlreichen Suffkurs erhalten hatte, zusammen und zog vor das Magistratsgebäude. Dort drangen die Leute in die Amtsstuben ein, malträdirten mehrere Beamte und wurden so gewaltthätig, daß der Souspräfekt, der auch um seine eigene Sicherheit besorgt sein mochte, in der Eile die Miliz aufbieten und mehrere Bajonnet-Angriffe anordnete, wobei mehrere Personen verwundet, zwei sogar getödtet wurden. Es ist dies der erste Fall, daß die bulgarische Miliz zu solchem Dienste verwendet wurde, aber die Wahrheit ist, daß sie gute Disciplin hielt und dem Kommando ihrer Offiziere unbedingt gehorchte. Am nächsten Tage wurde von der Bevölkerung ein Telegramm an den Fürsten Alexander mit der Bitte um Abhilfe nach Sophia gefendet. In der That erjähren nach drei Tagen der Minister des Innern Claveiff, aber da er einer Deputation nicht die geforderten Zusicherungen machte, kehrte sich der allgemeine Unmuth auch gegen ihn und gegen das ganze Ministerium. Die Bewegung ist bisher noch nicht erloschen. Das Ministerium wird entweder nachgeben, oder stärkere Militärkräfte aufbieten müssen, um die Ruhe wieder herzustellen. Beides ist gleich mißlich.“

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 10. März.

Aus dem Amtsblatte. Der „Monitorul“ publicirt das Gesetz, mittelst welchem der Auslieferungsvertrag zwischen Rumänien und Italien nach erfolgter Ratifikation mit heutigem Tage in Kraft tritt.

Zaraufhebung. Laut Gesetz ist die bisher vom Kommunalconsortium Craiova eingelebte Pflasterungssteuer aufgehoben und durch eine 3% jährliche Abgabe von dem Einkommen der betreffenden Hauseigentümer ersetzt.

Wahlkollegium. Das IV. Wahlkollegium des Distriktes Mehedinia ist für den 1./13. April d. J. behufs Vornahme einer Ersatzwahl für die Deputirtenkammer einberufen.

Ernennung. Die einjährigen Freiwilligen Ciocafau, Coanda, Pagi Pandele und Cosciu wurden nach erfolgreichem abgelegtem Examen zu Unterleutenants in der Reserve ernannt.

Urlaubsbewilligung. Dem Kapitän Herrn Christodorescu des 8. Dorobanzen-Regiments wurde in

Familienangelegenheiten ein 7-monatlicher Urlaub bewilligt und die Veretzung desselben in das Verhältniß der Disponibilität angeordnet.

Austritt aus dem Heeresverbande. Dem Unterleutenant Stroiici, des 26. Dorobanzen-Regiments, wurde der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

Eintheilung in den aktiven Dienst. Der Regimentsarzt 2. Klasse Herr Heraşcu wurde nach Beendigung seines 7-monatlichen Urlaubs in Aktivität einberufen und dem Flotillenkorps zugetheilt.

Symen in Fassy. In Fassy fanden während der Karnevalszeit 97 Trauungen und nur 4 Ehescheidungen statt. O, du schöner, glückseliger Fasching!

Ein preisgekrönter Rumäne. Ein in Paris lebender Rumäne, Herr Crăclă Bogiu, hat den ersten vom Pariser Schachklub ausgesetzten Preis gewonnen.

Blattern. Wie „Paloba“ aus Verlad berichtet, sind in der Kommune Lungesti des Distriktes Tutova die Blattern ausgebrochen.

Salubrische Rathschläge. So Dir, mein Sohn, darnach der Sinn steht, Dir einen Weinbruch zu hofen, dann wandle Abends fürsich durch die Passage des Cismegiu-Gartens, — so Du von lächerlichem Gesindel um Deinen Geldbeutel kommen möchtest, dann lenke Deine Schritte nach derselben Passage hin; versinkst Du allda in ein Rothmeer, dann richte, mein Sohn, den Blick zum Himmel und stelle astronomische Betrachtungen an zur Erhebung Deines Gemüthes. So Du aber, mein Sohn, tauben Ohren predigen willst, dann wende Dich an die Primarie um Abhilfe.

Selbstmord. Der Bruder des Advokaten Pleşuila in Galaz erschloß sich gestern mit einem Revolver. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Gefundene Leiche. Am Donaufufer bei Jimnicea wurde am 20. Februar ein Sarg aufgefunden, der einen vollkommen verwesten Leichnam enthielt. Es wurde aus der Uniform, die sich im Sarge befand, konstatiert, daß der Leichnam einem russischen General angehöre.

Der berühmte Bandit Dumitru Viforit, der in der Umgegend von Rimnic-Sarat sein Unwesen trieb, ist in der genannten Stadt der Polizei in die Hände gefallen.

Raub. Der Kaufmann G. J. Roman wurde gestern in Galaz von 5 mit Stöcken bewaffneten Strolchen überfallen und seiner Uhr, sowie der gesammten Baarschaft beraubt, ohne daß es der Polizei gelang, der Thäter habhaft zu werden.

Bunte Chronik.

Von Panama-Kanal meldete kürzlich ein Telegramm in Pariser Blättern mit einer angelegentlich des riesigen Unternehmens imponirenden Kürze: „Arbeit angefangen.“ Dieser Anfang ist jedoch wohl nur als eine symbolische Handlung zu verstehen, denn die Vorbereitungen bis zum eigentlichen Anfang der Arbeiten werden noch fast Jahresfrist in Anspruch nehmen. Am 29. Januar d. J. traf der französische Dampfer „Cafayette“ mit den Herren Armand Reclus, G. Blanchet und etwa 40 anderen Herren, die bei dem Panamakanal beschäftigt sein werden, in Colon ein. Hier fand feierlicher Empfang statt. Der Präsekt in Begleitung des Akkaden und anderer Gemeindebeamten empfingen Herrn Reclus mit einer Ansprache, in welche die Menge mit Vivats einfiel, und dann wurden die Herren vom Panamakanal zur Eisenbahn geführt, die sie nach Panama brachte. In Panama wiederholten sich die Ausprachen, seitens der dortigen Panamatommission. Im Grand Hotel nahmen die Gäste ihren Aufenthalt und dort wird auch vorläufig das Hauptquartier bleiben, obwohl in Colon seiner Tage wegen hauptsächlich die Bandung der Materialien, Maschinen etc. zum Bau geschehen wird. Die Expedition zerfällt in zwei verschiedene Abtheilungen. Hr. Reclus ist Generalagent mit Vollmacht seitens der Kanalgesellschaft in allen den Kanal betreffenden Angelegenheiten, während Hr. Blanchet die eigentlichen Kanalarbeiten leitet. Die Arbeit in den verschiedenen Sektionen soll unverzüglich beginnen, sie wird sich aber vorläufig auf Abholung der beabsichtigten Linie des Kanals beschränken, um diese genau festzustellen; ferner sind die Eigenthumsverhältnisse zu ordnen und andere vorbereitende Schritte zu thun. Dann ist die Expedition selbst zu organisiren, vor Allem die enorme Masse von Maschinen zu beschaffen. Wahrscheinlich wird aber noch ein Jahr vergehen, ehe Maschinen zur Verwendung kommen können.

Selbstmord eines russischen Fürsten. Aus Petersburg vom 28. Februar wird uns geschrieben: Vor acht Tagen ist ein noch sehr junger Fürst R. hier begraben worden. Er war ein sehr schöner Mann gewesen und hatte seinerzeit viel Geld verschwendet; später heirathete er eine junge, schöne und auch sehr reiche Dame, welcher der Titel „Fürstin“ so verlockend erschienen war, daß sie sich denselben mit ihrem Vermögen erkaufte. Die Ehe war aber keine glückliche, und der junge Fürst benutzte sich schließlich eines Tages in seinem Bureau an einem Fensterfügel auf. Das Kammermädchen der Fürstin kam zufälligerweise in das Bureau, sah das Schreckliche und rief voll Angst die Fürstin herbei, die gerade für einen Ball glänzende Toilette machte. Die Fürstin sah ihren Gemahl hängen und noch seine Füße bewegen, doch getraute sie sich nicht, ihn abzunehmen zu lassen, sondern gab Befehl, der Polizei sofort die Anzeige zu machen. Ein Diener sagte dem Befehl dem andern, bis derselbe zum Portier kam, der den Gardewoj davon verständigte. Bevor dieser es dem Pristav meldete und der Polizei-Arzt herbeikam, waren drei Stunden vergangen, und als die Polizei-Degane den Körper des Fürsten abnahmen, konnten sie nur konstatiren, daß derselbe schon ganz todt sei.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 10. März.

Die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt hat den Bau eines eigenen Anstaltshauses beschlossen und dafür die abermalige Offertverhandlung mit dem Schlusstermin vom 24. März u. St. 1. Jahres ausgeschrieben. Bauunternehmern empfehlen wir hiermit die bezügliche Annonce im Inseratentheile dieses Blattes. Die Kronstädter Pensions-Anstalt ist als ein ebenjo solides als in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten promptes Institut allgemein bekannt; sie besteht bereits, seit dem Jahre 1844, und ist ihr wohlthätiges

Wirken unverkennbar, indem sie bereits bis Ende des Jahres 1879 die namhafte Summe von nahezu 885,000 Gulden ö. W. oder in Francs 1,902,750 an Pensionen vertheilte. Ihr Vermögen betrug zur selben Zeit 1,206,126 Gulden ö. W. oder in Francs 2,593,170, welches durchwegs hypothekariich sichergestellt ist.

In Bukarest hat diese Anstalt die Herren Andreas Frank, Apotheker, und Dr. Rudolf Nishörfer als Bevollmächtigte, welche über das Wesen der Pensionsversicherung Auskunft geben und die Betheiligung vermitteln.

Ungarische Geschäftsberichte. Das Budapester Getreidegeschäft vom 7. d. endete wie es begonnen hatte. Die Flaubeit im Weizengeschäfte hielt bis zum Schlusse an und ließ auch der Verkehr in Terminen viel an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig. Es notirten Frühjahr-Weizen fl. 11.25 bis fl. 11.30, Hafer fl. 6.32 bis fl. 6.35, Mais fl. 5.84 bis fl. 5.87, Rohlreps fl. 12 bis fl. 12.50, Herbst-Weizen fl. 10.27 bis fl. 10.35.

Wiener Frucht- und Mehlbörse. Auch in Wien konnte sich das Montagsgeschäft nicht über einen flauen Verkehr emporschwingen und wurden Frühjahrweizen bis zu 11.62 1/2, Herbstweizen bis zu 10.60, Mai-Juni-Mais bis zu 6.35 und Prompt-Mais bis zu 6.45 gehandelt.

Kurszettel vom 25. Febr. (9. März).

Original-Bericht des Bank- und Wechselhauses zur Börse „Romania“ S. A. Marcus & A. M. Hirsch Bukarest, Strada Lipsicani Nr. 39.

Dieses Bankhaus betreibt das Umwechslungs-Geschäft mit allen Geldsorten, übernimmt Incaffi und Zahlungen, welcher Art immer, insbesondere bei den öffentlichen Cassen des In- und Auslandes und besorgt prompt diesbezügliche schriftliche Aufträge. Es übernimmt auch alle Arten Commissionen für das In- und Ausland und gewährt Darlehen gegen Depositen von Gold und Silber.

Bukarest.	Geld	Waare
	Zahlung in Gold	
Rural-Obligationen 6%	£. n. 92 1/2	93—
Domänial- " 8%	" 104 1/2	105—
Credit jonc. rur. 7%	" 101 1/2	102—
urb. 7%	" 95 1/2	96—
Municipal-Obligat. 8%	" 102 1/2	102—
Pensions- (£. n. 300)	" 200—	205—
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“	" 220—	230—
" " „Romania“	" 88—	92—
" Rumänischen Nationalbank	" 565—	570—
Municipal-Loose (20 Frs.)	" 27—	28—
Silber gegen Gold	Procent 1 1/2	1—
Hypothekar-Scheine gegen Gold	" 1 1/2	1—
Papier-Rubel	£. n. 2.65	2.70
Oesterreichische Gulden	" 2.14	2.16

Paris	Heute	Gestern
Rumänische Rente 5%	Francs 82—	—
Aktien der Banca de Romania	" —	—
Französische Rente	" —	—
Türken-Loose	" 51.—	—

Berlin.	Markt	130—	—
Prioritäten der Rumänischen Eisenbahn	"	61.90	—
Aktien	"	93.50	94—
Neue Obligationen 6%	"	110.40	—
Oppenheim Donau-Anleihe	"	—	—

Wien.	£. W. fl.	9.25 1/2	—
Napoleon'd'or	"	5.53	—
Dufaten	"	—	—

Adresse für Telegramme: Marcus Hirsch, Bukarest.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 10. März.

Paris, 9. März. Das große Magazin „du printemps“ brannte heute Nacht vollständig nieder, alle Waaren wurden vernichtet.

London, 9. März. Aus Konstantinopel wird dem „Daily Telegraph“ folgendes telegraphirt: Die Pforte überreicht den Botschaftern ihre Antwort auf die Simultan-Noten vom 21. Februar. Die Antwort enthält einen Vorschlag betreffs einer neuen türkisch-griechischen Grenzregulirung. Die Botschafter betrachten diesen Vorschlag als unannehmbar, da derselbe für Griechenland Konzessionen unter dem erwarteten Minimum enthält. Dasselbe Blatt versichert, daß Göschens Erhebung in Konstantinopel durch den englischen Botschafter in Petersburg, Lord Dufferin, bevorstehe.

Rom, 9. März. Gestern haben sich die Vertreter Frankreichs und der „Vereinigten Staaten von Amerika“ im Ministerium des Aeußeren versammelt, um Italien zur Theilnahme an der in Paris abzuhaltenden Münzkonferenz officiell einzuladen. Die Einladung specificirt, daß das Programm der Konferenz auf der Doppelwährung basirt sein wird.

Berlin, 9. März. Der Reichstag hat die Verathung über die Vorlage betreffs der zweijährigen Budgetperiode und der vierjährigen Legislaturdauer des Reichstags in erster Lesung beendet. Die Abstimmung wurde wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses auf morgen verschoben. Die Bundesraths-Bevollmächtigten Baierns und Württembergs sind für die Annahme der Vorträge sehr warm eingetreten.

Paris, 9. März. Herr Cogalniceanu dementirt die Nachricht, daß er mit Barthélemy St. Hilaire eine Unterredung betreffs der Proklamtion Rumäniens zum Königreiche gehabt habe. — Der durch den Brand des Magazins „Printemps“ verursachte Schaden beläuft sich auf 9 Millionen Francs; 25 Personen wurden dabei verwundet. — In einem Artikel der „France“ rath Emil de Girardin dem Herrn Bardoux den Antrag über die Herstellung des Vistenstrutiniums zurückzuziehen, um jeden Grund zur Verthimmung zwischen Gambetta und Grey, der für die Aufrechterhaltung des Arrondissement-Strutiniums sei, zu beseitigen.

Konstantinopel, 9. März. Die Botschafter sind übereingekommen, die Mittheilungen der Pforte ohne Diskussion entgegen zu nehmen und dieselben ihren respektiven Regierungen zur Beschlußfassung zu übersenden.

Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt. Kundmachung.

Nachdem die zur Vergebung des von der k. k. General-Verammlung der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt am 12 August 1880 beschlossenen Hausbaues zu Kronstadt in der inneren Stadt unterm 29. Dezember 1880 ausgeschriebene Offertverhandlung nicht den gewünschten Erfolg hatte, indem mehrere Offerten den Termin zur Fertigstellung des Baues auf spätere Zeit zu bestimmen als Bedingung stellten, so wird eine neue Offertverhandlung mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß als Endtermin zur Fertigstellung dieses Hausbaues der 1. Juli 1883 festgesetzt wird.

Es werden vergeben:

I. Erd- und Maurerarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	ö. W. fl. 77,169.04 oder in Frcs. 165,913.43
II. Steinmearbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 9,934.86 " " " 21,359.94
III. Pflasterarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 1,202.98 " " " 2,586.40
IV. Zimmermannsarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 15,463.— " " " 33,245.45
V. a) Tischler- und Schlosser- (Beschläge) Arbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 10,526.60 " " " 22,632.19
b) Glaserarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 2,225.59 " " " 4,785.02
c) Anstreicherarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 1,891.09 " " " 4,065.84
VI. Schlosserarbeiten sammt Material u. Eisenwaaren (mit Ausschluß der Defen), veranschlagt mit	" " " 14,158.18 " " " 30,440.08
VII. Klempnerarbeiten sammt Material, veranschlagt mit	" " " 5,056.94 " " " 10,872.42
Zusammen ö. W. fl. 137,628.28 oder in Frcs. 295,900.77	

Zu IV wird bemerkt, daß das Bauholz mit Ausnahme der Bretter, Pfosten und Latten aus den städtischen Waldungen bereits bestellt worden ist und der Unternehmer dasselbe um den bis Ende 1880 bestandenen hierstädtischen tarifmäßigen Anschaffungspreis zu übernehmen hat.

Unternehmungslustige haben ihre mit 50 kr. Stempel versehenen veriegelten Offerten sammt einem einprozentigen Knebel nach der Kostenveranschlags-Summe jener Arbeitskategorie oder Arbeitskategorien, auf welche der Anbot erfolgt, in baarem Gelde, oder in Kronstädter Sparfassa- oder Vorschußvereins-Einlagebücheln, oder Staats-Papieren bis längstens **Donnerstag den 24. März 1881 Vormittags 12 Uhr** bei der Direktion in Kronstadt zu überreichen; die Offerte haben die ausdrückliche Erklärung zu enthalten, daß dem Offerten die Pläne, Vorauskostenanschlag und die allgemeinen und speziellen Baubedingnisse bekannt sind und er sich denselben vorbehaltlos unterwirft. Die Angebote können auf einzelne der obigen Arbeitskategorien, oder auf mehrere, oder auch auf alle zusammen lauten und haben, in Prozenten ausgedrückt, genau zu enthalten, um wie viel billiger der Offertent die betreffende Arbeitskategorie übernehme, als im Kostenanschlag angelegt ist. Die Baupläne, Vorauskostenanschlag und Kostenanschlag, wie auch die in einigen Punkten geänderten allgemeinen und speziellen Baubedingnisse liegen bei der gefertigten Direktion in Kronstadt zu Jedermanns Einsicht auf.

Die Eröffnung der Offerte erfolgt in der Direktionskanzlei zu Kronstadt am 24. März 1881 Nachmitt. 3 Uhr. Die Baukommission behält sich das Recht vor, dem ihr am Meisten entsprechenden Angebote die Genehmigung zu erteilen, ohne jedoch an den Mindestbot gebunden zu sein.

Die von der Baukommission über die eingelangten Offerte getroffene Entscheidung wird in der „Kronstädter Zeitung“ öffentlich kundgemacht.

Diese Kundmachung der Entscheidung über die Offerte dient als Verständigung für die Offertenten.

Kronstadt, den 25. Februar 1881.

Die Direktion
der
Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Öffentlicher Dank.

Der Krankenunterstützungs- und Leichenverein „der Anker“ hält es für seine angenehme Pflicht, All' jenen den tiefgefühltesten Dank auf das Wärmste auszusprechen, die bei Gelegenheit des Stiftungsfestes das Vereinsvermögen durch Ueberzahlungen wesentlich gehoben haben, u. zw.

Se. Excell. Herr Graf Hoyos	20 Frcs.
Hochw. Herr Demet. v. Frank	50 "
Ihre Hochgeb. Frau Baronin von Wisleben	21 "
Se. Hochw. Herr Edm. v. Henz	10 "
Wohlgeb. Herr Apotheker Sattfeld	6 "

Bukarest, am 23. Februar 1881.

Der Präsident.

Brennholz

bester Qualität, Gebirgs-Eiche und Buchen (Fag) geschnitten, gespalten und in's Haus geliefert.

500 Kilogramm Buchenholz L. u. 18.—
500 " Gebirgs-Eiche " 15.—

Das Holz ist trocken und nicht grün, überhaupt von ausgezeichneter Qualität. (547) 1—10

Holzmagazin,

Calca Griviba (Cigrovești) Nr. 138

„Zum Bären“

Briefliche Bestellungen (oder mittelst Postkarte) mit genauer Wohnungs-Adresse werden prompt effectuirt.

Ein nüchternen, fleißiger **Maschinist**, der sein Fach als Maschinenschlosser und die Wartung einer Locomobile gut versteht, wird sogleich dauernd zu einer Dampf-Säge aufgenommen. Lohn monatlich 120 Frcs., sowie Wohnung, Holz und Licht. Offerten sind an den Gefertigten franco einzulenden.

Franz Schollmayer
in Clatina.

(546) 1—4

E. Braeve & Comp. in Bukarest,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

empfehlen ihr assortirtes Lager von classischen und modernen **Musikwerken** in besten und billigsten Ausgaben und unterziehen sich der schnellsten Besorgung aller wo immer angeforderten Musikalien.

Kataloge stehen auf Verlangen zu Diensten u.

Angekommene Fremde.

- Grand Hotel du Boulevard.**
Herr N. Stourdza, Grundbesitzer aus Jassi.
Frau Balatcano, Grundbesitzer aus Jassi.
Herr M. Boiznard, Fabriks-Direktor aus Sascut.
" G. Courot, Kaufmann aus Paris.
" Borggetti, Kaufmann aus Sascut.
- Grand Hotel Broffi.**
Herr St. Carter, Reisender aus Konstantinopel.
" Filatoff, Grundbesitzer aus Galaz.
- Grand Hotel „Union“.**
Herr S. A. Teziu, Grundbesitzer aus Clatina.
" I. M. Anastasiu, Grundbesitzer aus Craiova.
- Hotel Metropol.**
Herr Negulescu, Ingen. aus Braila.
" G. Cavadin, Kaufmann aus Braila.
" A. Popescu, Deputirter aus Rimnic-Sarat.
" G. Jarca, Bäcker aus Rimnic-Sarat.
" J. Benescu, Grundbesitzer aus Rimnic-Sarat.
" M. Campianu, Kaufmann aus Petersburg.
" G. Z. Draglicei, Advokat aus Roman.
" J. Bureli, Grundbesitzer aus Roman.
" I. Craciubi, Grundbesitzer aus Roman.
- Hotel „Stadt Wien“.**
Herr Braboveanu, Kaufmann aus Craiova.
" Dianandi, Kaufm. aus Braila.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger

- Sonnabend, 28. Feb. (12. März).
- Theater im Bessel-Saal.**
Direktion I. D. Jonescu.
Erste Vorstellung sämtlicher neu engagirten Künstler. Berühmtes Hunde- und Affentheater des Herrn Woltn aus Paris.
Familie Bamy, Grottest-Spiel und Cancan-Tänzer vom „Eldorado“ in Paris.
Herr und Frau Pascal, komisches französisch-englisches Duett aus Paris.
Der Mensch ohne Knochen, Kunst-Specialität eigener Art von einem Kinde von 6—7 Jahren.
Ernestine Boucher (6 Jahre alt), Violinistin des Salon H. Herz in Paris.
- Sonntag, 1./13. März.
- Athenäums-Saal.**
Grosses Concert, gegeben durch die Damen Negrini, unter Mitwirkung des Herrn Ludwig Wiest. — Anfang Abends 8 Uhr.
- Wohnungs-Gesuch.**
Zwei kleine ineinandergehende Zimmer ohne Möbeln. Offerten an die Administration des „Buf. Tagbl.“ zu richten. [510]
- Weinfässer**
werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jignița, Strada Negra-Voda, 16.

6 Zieh **Hypothekarisch sichergestellte** 6 Zieh

3 Pfandbrief-Lose

à fl. 100

der k. k. priv. österr. Boden-Creditanstalt
mit
jährlichen 6 Ziehungen
und jedesmaligem

Haupttreffer pc. fl. 50.000

gewähren bei zweifelloser Sicherheit größte Gewinn-Chance, da auf jeden mit dem Nominalwerthe von fl. 100.— verlosenen Pfandbrief außerdem noch ein Prämien-Gewinn eintrifft, der bis zu seiner Bezahlung an allen Ziehungen theilnimmt und dessen Werth schon heute mit fl. 30 bis fl. 35 bemessen wird.

Diese vorzüglichen Pfandbrief-Lose, welche nicht warm genug empfohlen werden können, sind aber auch gleichzeitig heute das billigste Los Oesterreich-Ungarns, denn sie sind die einzigen Lose, welche noch ohne Agio-Aufzahlung erhältlich sind und kann man demnach mit Sicherheit auf eine bedeutende Kurssteigerung dieses äußerst preiswürdigen Papiers rechnen.

Genauer kalkulirt ergibt dieses Los eine **5perc. Verzinsung** denn der Werth der jährlichen 6 Promessen, das Stück nur zu einem Gulden berechnet, beträgt fl. 6.—, die Zinsen fl. 3.— und stellt sich somit das Erträgniß auf fl. 9.—

Wir verkaufen diese Lose per comptant genau zum amtlichen Tages-course (jezt fl. 100) franco Provision und Zinsen, sowie auch gegen monatliche Theilzahlungen

zu 10 Raten à fl. 10. — fl. 100
einer letzten Rate per fl. 5

Zusammen um den Betrag von fl. 105

Bei Anzahlungen von fl. 10.— per Los behalten wir dieselben auf Wunsch der Käufer für nur 4½ Perc. Zinsen pro anno im Depot.

Promessen für die nächste Ziehung am 15. April 1881 fl. 1 und Stempel.

NYITRAI & Co

Budapest, Dorotheagasse Nr. 6. 3—15

Die Prämien-Schuldverschreibungen können zur fruchtbringenden Anlegung von Kapitalien der Gemeinden, Körperschaften, Stiftungen, unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, dann der Pupilaren und Depositengelder und zu Militärautionen verwendet werden. (Art. 86 der Statuten).

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig von Eröffnung der Schiffahrt 1881 bis auf Weiteres.

NB. Die Fahrten stehen in Verbindung mit den Postschiffen, welche Sonntag, Mittwoch und Freitag 11 Uhr Abends von Pest nach Orsova, dann Dienstag, Freitag und Sonntag 9 Uhr Vormittag von Orsova nach Pest verkehren.

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen — keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Postschiff-Fahrten

zwischen
Orsova, E-Severin, Giurgevo, Galaz.

Abfahrt zu Thal:

Von Orsova, Sonntag, Dienstag und Freitag 10 Uhr 30 Min. Vorm.
" E-Severin, Sonntag, Dienstag und Freitag 12 Uhr Mittags.
" Widdin, Sonntag, Dienstag und Freitag 5 Uhr 35 Min. Nachm.
" Compalanca, Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 40 Min. Nachm.
In Ruzschuk, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr 30 Min. Früh
Von Giurgevo, Montag, Mittwoch u. Samstag 11 Uhr 15 Min. Vorm.
" Ezeravoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr 45 Min. Nachm.
" Braila, Dienstag, Donnerstag und Sonntag Vorm.
In Galaz, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Vorm.

Abfahrt zu Berg:

Von Galaz, Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittags.
" Braila, Dienstag, Donnerstag, u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm.
" Ezeravoda, Dienstag, Donnerstag, u. Samstag 5 Uhr 20 Min. Nachm.
In Giurgevo, Mittwoch, Freitag und Sonntag, 6 Uhr 30 Min. Früh.
Von Giurgevo, Mittwoch, 12 Uhr Mittags, Freitag und Sonntag 11 Uhr 15 Min. Vorm.
" Ruzschuk, Mittwoch 4 Uhr 20 Min. Nachm., Freitag u. Sonntag 12 Uhr Mittags.
" Compalanca, Donnerstag, Samstag und Montag 6 Uhr 15 Min. Früh.
" Widdin, Donnerstag, Samstag und Montag, 9 Uhr Vorm.
In E-Severin, Donnerstag, Samstag u. Montag 4 Uhr 45 Min. Nachm.
Von Orsova, Freitag, Sonntag und Dienstag Vorm.

Lokalfahrten zwischen Galaz-Tultscha-Ismail-Silia.

Abfahrt zu Thal:

Von Galaz nach Tultscha-Ismail Dienstag u. Samstag 8 U. Früh.
" Galaz nach Tultscha-Ismail-Silia Donnerstag 6 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Silia nach Ismail-Tultscha-Galaz Donnerstag 4 Uhr Nachm.
" Ismail nach Tultscha-Galaz Mittwoch, Freitag und Sonntag 7 Uhr Früh.

Passagier- u. Güter-Fahrten zwischen Galaz-Odessa.

Abfahrt von Galaz nach Odessa Montag 7 Uhr Früh.
" " " Galaz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
Von Galaz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direkte nach Bukarest finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt.
Galaz, im Februar 1881.

(543) Das Agentien-Inspectorat

Dr. Schwarz,
der Pariser medicinischen Fakultät, jezt aus dem Auslande zurückgekehrt, bringt dem geehrten Publikum hiermit zur Anzeige, daß er seine Wohnung in der **Strada Coltei Nr. 14** neben dem Hause des Herrn Haggi Stoica genommen hat.

Specialität in syphilitischen Krankheiten.

Gratis-Consultationen Nachmittags von 4—6 Uhr täglich. [499] 5—10

Musik.

Großes Lager von allerlei selbstspielender Tischmusik von 2 bis 16 Stimmen (spielend). Zu Fabrikspreisen zu haben engros und en-detail bei

M. Schiffer,
Str. Smardan (German) 41
[352] 37—60 1 Stod.

Phonograph.

Sprech-Maschine, welche, spricht, singt, lacht, trommelt, trompetet u. s. m.

Lebende Dame ohne Unterleib.
Pustschwebender Sprechender Kopf.
Zwei Colibris.

Alles sehr interessant und belustigend, bis jezt noch nicht da gewesen, ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in meinem Salon, **Str. Blewna**, dem Hotel de France gegenüber, zu sehen.

Um zahlreichen Besuch bittet

(536) 5—15 **J. Sedelmeyer.**

Eintritts-Preis 50 Dani.

H. Hönich,
Tapezierer und Dekorateur

[381] 3, Strada Stirbey-Voda, 3. 12—52

Reichhaltigstes Lager von Tapeten, Goldleisten u. s. w.

Für die Eigentümer u. Herausgeber: A. Worell. Chef-Redakteur: Dr. Hans Kraus. Mitredakteure: F. Bachmann und Dr. M. Brociner. Verant: George Joan. Druck von Thiel & Wetli.

Wien **Hôtel Müller** Wien

19 Graben.

Hôtel ersten Ranges im Mittelpunkt der Stadt, mit dem grössten Comfort neu ausgestattet — gute Küche, prompte Bedienung — mässige Preise. — Bäder im Hause.

(471) 9—10 **F. Hack,**
Inhaber.